

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 42 (1982-1983)
Heft: 5

Artikel: Oberstufen-, insbesondere Sekundarschulprobleme in der Schweiz
Autor: Egger, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberstufen-, insbesondere Sekundar- schulprobleme in der Schweiz

Zusammenfassende Darstellung eines Referates gehalten vor der Sekundarlehrerschaft in Graubünden (Poschiavo, 6. November 1982)

Eugen Egger

Oberstufen-, insbesondere Sekundarschulprobleme stellen sich zur Zeit in verschiedenen Kantonen; darüber hinaus auch im Ausland, wenn dort die Sekundarstufe I auch in der Regel anders gestaltet ist. Es geht dabei meist um Strukturprobleme, um Lehrziele und Inhalte, um die Ausbildung der Lehrer, vor allem aber um Fragen der Selektion und der Durchlässigkeit. Dazu drängen sich uns vier Feststellungen auf:

1. In *ganz Europa* scheint es heute so eine Art «*Oberstufenmalaise*» zu geben. Nicht umsonst haben sich sowohl Expertengremien des Europarates wie der OECD der Frage der *Vorbereitung der Jugendlichen auf das aktive Leben* zugewandt. Das war wohl auch der tiefere Grund, weshalb die Europäischen Erziehungsminister die «*Sekundarstufe I*» zum Hauptgegenstand ihrer nächstes Jahr in Dublin stattfindenden Konferenz gewählt haben. Letztmals befassten sich die Erziehungsminister vor 15 Jahren mit dieser Schulstufe, als die «*Orientierungsstufe*», insbesondere *Examina und Selektion* zur Debatte standen. Das war drei Jahre nachdem Schweden an der Konferenz in Rom 1963 seine Eenhetsskola (Gesamtschule) vorstellte. Damals in den sechziger Jahren, hegte man kühne Hoffnungen. Schulreformen schienen alles möglich zu machen: wirtschaftlichen Aufschwung, eine Gesellschaft ohne Klas-

senunterschiede, kurz eine bessere Welt. Heute, im Jahre 1982, sind viele enttäuscht, desillusioniert. Sie äussern nur noch Skepsis oder sind einfach revoltiert.

2. In ganz Europa — wie in der Schweiz — hat *diese Schulstufe besonders viele Reformen* — ja im Ausland teils radikale Veränderungen erfahren. Diese Feststellung trifft dagegen auf die USA nicht zu — dort wurde die High school schon früher ausgestaltet. Eine von unserer Dokumentationsstelle erarbeitete und im Jahrbuch der EDK (Bildungspolitik 1975/6) publizierte Erhebung zeigte, dass von den in der Schweiz zehn Jahre zuvor gemeldeten Schulreformen über die Hälfte die Sekundarstufe I betrafen. Von der bis in vier Leistungszüge aufgeteilten Sekundarstufe I (Ober-, Real-, Sekundarschule, Untergymnasium) über die Orientierungsstufen (additive, differenzierte Gesamtschulen, Kreisschulen, Oberstufenzentren) bis zur integrierten Gesamtschule hat man die Volksschuloberstufe umzugestalten und zu verbessern gesucht. Dabei wurden oft zwei gegensätzliche Ziele anvisiert: die Individualisierung (Differenzierung) einerseits, die *Durchlässigkeit* (Globalisierung) andererseits.

3. In ganz Europa hat gerade diese Schulstufe gewaltige *quantitative Expansion* erfahren. Das ist auf zwei Ursachen zurückzuführen. Einmal wurde in

den meisten Ländern die obligatorische Schulzeit verlängert — was in einigen Mittelmeerländern bis zu einer Verdopplung der Schülerzahlen auf der Oberstufe geführt hat. In geringerem Masse konnte diese Entwicklung in der Schweiz festgestellt werden, wo das Schulkonkordat von 1970 vielerorts eine Verlängerung der obligatorischen Schulzeit mit sich brachte. Heute stellen wir sogar eine Tendenz zu einer weiteren Verlängerung des Schulbesuchs fest (freiwilliges 10. Schuljahr, Berufswahljahr). Neben Arbeitsplatzproblemen spielen hier höhere Ansprüche im Berufsbildungsbereich eine Rolle. Sicher hat auch die *demographische Entwicklung* hier mitgespielt. Entgegen dem Rückgang der Schülerzahlen im Primarschulbereich muss noch für einige Zeit mit gleichbleibenden oder nur wenig abnehmenden Schülerbeständen auf der Sekundarstufe I gerechnet werden. Das zeigen unsere Schülerprognosen für die Jahre 1980 bis 1990.

4. In ganz Europa — auch in der Schweiz — hat die Sekundarstufe I auch *qualitative Veränderungen* erfahren. Die «Demokratisierung» der höheren Studien, Fortschritte in Wissenschaft und Technologie, schul- und gesellschaftspolitische Entwicklungen haben den Sekundarbereich II sowie den Tertiärbereich (Hochschule und parauniversitäre, höhere Fachschulen) beeinflusst. Dies blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Sekundarstufe I. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass in der MAV von 1968 der «gebrochene Bildungszug» noch in einem Toleranzartikel figuriert. Heute tritt die Mehrheit der Schüler über diesen «Unterbau» ins Gymnasium ein. Im Ausland mehr noch als in unserem Land — versprach man sich von dieser Entwicklung zugleich wirtschaftlichen Wohlstand. So lauteten auch die Theo-

rien der OECD. Es kam indessen anders als erwartet! Jugendunruhen, Jugendarbeitslosigkeit sind zu einer schweren Sorge unserer Zeit geworden.

Diese vier Feststellungen müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir die *Oberstufen*, und vor allem die *Sekundarschulsituationen* erörtern. Dabei ist das Problem *in der Schweiz noch besonders komplex*.

I. Wodurch ist die Oberstufen-, insbesondere die Sekundarschulsituation in der Schweiz charakterisiert?

Wir möchten *drei Aspekte* beleuchten: die *Vielgestaltigkeit* — die *Konfliktgeladenheit* — die *Fragwürdigkeit*.

1. *Die Vielgestaltigkeit*: keine Schulstufe spiegelt so sehr die Vielgestalt und Unterschiedlichkeit im Schweizerischen Schulwesen wider, wie die Oberstufe der Volksschule. Hier haben sich die kulturelle Eigenart, die politische und wirtschaftliche Umwelt, die Schultradition besonders stark ausgewirkt; und zwar in jeder Beziehung. Unterschiedlich sind:

- die *Dauer* der Sekundarstufe I; bei Übertritt von der ungeteilten Primarschule in die Oberstufe nach der vierten Klasse kann die Dauer *5 Jahre*, bei Übertritt nach der sechsten Klasse nur *2 Jahre* betragen;
- die *Gliederung*; bei ausgeprägtester Differenzierung kennen wir *4 Oberstufenzüge*, bei der wenig differenzierten Scuola Media nur *1 Oberstufenzug* mit Niveauekursen und Wahlfächern;
- die *Benennung*; auch diese ist uneinheitlich, in einzelnen Fällen sogar widersprüchlich (Real-, Sekundarschule). Dementsprechend unter-

- schiedlich ist auch die Bezeichnung der Lehrerkategorien;
- die *Lehrpläne* und *Stundendotierungen*; hier wirkt sich die kantonale Schulhoheit stark aus. Auf die ganze Oberstufe berechnet, können Unterschiede in den Stundentafeln sehr beträchtlich sein, nicht nur insgesamt, sondern auch in Bezug auf Knaben und Mädchen. Immerhin ist festzustellen, dass man diese Unterschiede jetzt zu beheben sucht;
 - die *Selektionsschärfe*; recht unterschiedlich ist die prozentuale Schülerverteilung auf die Oberstufenzüge, sowie ja auch der Prozentsatz Sonderklassenschüler oder Repetenten nach Landesgegend stark variiert;
 - die *Lehrerausbildung*; der Unterschied in der Sekundarlehrerausbildung ist weniger markant als bei anderen Lehrern der Oberstufe.
2. Die *Konfliktgeladenheit*; weil die Sekundarstufe I auf die weiterführenden Schulen bzw. das praktische Leben vorbereitet, also eine Orientierungs- oder Aufteilungsfunktion erfüllt, wird sie zum Gegenstand vielfältiger Kritik. Dabei verschärft sich dies Problem durch die Tatsache, dass die Schüler im Pubertätsalter sind. Zu besonderen Schwierigkeiten und Konflikten tragen bei:
- die *Selektionsaufgabe*; denn Schülerbewertung ist immer schwierig, der Prognostizitätswert stets relativ;
 - die *Entwicklungsphase* der Schüler, die sich bei Knaben und Mädchen unterschiedlich auswirkt und von Individuum zu Individuum – teils umweltbedingt – nicht die gleichen Folgen hat. Meist geht diese Phase mit einer Ablösung vom Elternhaus einher;
 - die *Übertrittsprobleme* bei Kantonswechsel, die viel schwerer ins Gewicht fallen als der unterschiedliche Schuljahrsbeginn;
 - stets *neu* an die *Schule herangetragene* Lehrplanwünsche im Sinne von Aktualisierung oder Problemorientiertheit. Man denke nur an Gesundheitserziehung, Verkehrsunterricht, Umweltschutz, Dritte Welt, UNO-Europarat, Sexualkunde, Medienerziehung etc.;
 - *unterschiedliche Standesinteressen der Lehrerkategorien*, welche zügelübergreifende Schulversuche erschweren;
 - *gegensätzliche Erwartungen* der weiterführenden Schulen und Ausbildungen (Berufsbildung, oft verbunden mit Postulaten der Wirtschaft) (Gymnasium, oft unter Druck der Hochschule). Dabei entgeht uns nicht, dass dieselbe Wirtschaft, die der Schule vorwirft, nicht genügend Leistung, Disziplin und Ausdauer zu verlangen, in ihrer Reklametätigkeit den Komfort und die anstrengungslose Gesellschaft propagiert, und masslose Bedürfnisse weckt. Der Doppelauftrag der Sekundarschule, auf das Gymnasium ebenso wie auf die Berufsausbildung vorzubereiten, birgt in sich Spannungen, die durch die Elternbeurteilung (Prüfungserfolg = Schulerfolg) nicht vermindert werden.

II. Die Fragwürdigkeit oder Blick in die Zukunft

Die Feststellung, dass die Volksschuloberstufe – insbesondere die Sekundarschule – unterschiedlich aufgebaut und konfliktgeladen ist, nützt uns wenig. Wenn von Fragwürdigkeit die Rede

REPARTITION DES ELEVES EN 7^{ème} ANNEE SELON LES CANTONS EN 1978/1979
 AUFTEILUNG DER SCHUELER IM 7. SCHULJAHR NACH KANTONEN 1978/1979

Abréviations / Abkürzungen

G Filières à exigences élevées (sections pré-gymnasiales) /
 Oberstufenzüge mit gehobenen Ansprüchen (Untergymnasium)

S Filières à exigences moyennes /
 Oberstufenzüge mit mittleren Ansprüchen

P Filières à exigences faibles /
 Oberstufenzüge mit Grundansprüchen

ZH	G 9%	S 51%	P 40%	16'484
BE		S 46%	P 54%	13'864
LU	G 10%	S 60%	P 30%	5'667
UR	G 11%	S 54%	P 35%	734
SZ	G 6%	S 64%	P 30%	2'172
OW	G 12%	S 51%	P 37%	574
NW	G 10%	S 54%	P 36%	592
GL	G 7%	S 38%	P 55%	627
ZG	G 10%	S 61%	P 29%	1'629
FR	G 15%	S 65%	P 20%	3'753
SO	G 6%	S 73%	P 21%	3'929
BS	G 35%	S 42%	P 23%	2'424
BL	G 28%	S 44%	P 28%	3'075
SH		S 63%	P 37%	1'152
AR	G 3%	S 51%	P 46%	771
AI	G 9%	S 43%	P 48%	330
SG	G 9%	S 53%	P 38%	8'352
GR	G 10%	S 55%	P 35%	2'905
AG	G 38%	S 37%	P 25%	7'520
TG	G 1%	S 54%	P 45%	3'701
TI	G 18%	S 24%	P 58%	4'339
VD	G 19%	S 19%	P 62%	6'574
VS		S 53%	P 47%	4'456
NE	G 38%	S 29%	P 33%	2'560
GE		G/S 71%	P 29%	4'339
JU		S 50%	P 50%	1'237

Sources: Statistique des élèves 1978/1979 - OFS

Quellen: Schülerstatistik 1978/1979 - BPS

sein soll, dann im doppelten Sinne. Einmal als *In-Frage-Stellung* gemeint, dann aber auch als *Herausforderung* verstanden. Hier sind zwei bevorstehende Veränderungen zu beachten:

- bis zum Jahr 1990 gehen trotz derzeitiger Stabilisierung die *Schülerbestände* auch dieser Schulstufe um 20 bis 30 Prozent zurück. Kleinere Klassenbestände können eine Chance bedeuten. Sie sind nicht zum vornherein ein Faktor der Schulverbesserung, erlauben aber mehr Individualisierung des Unterrichts und Betreuung des einzelnen Schülers;
- *bis ins Jahr 2000* und darüber hinaus wird sich unsere Gesellschaft und Wirtschaft infolge der technologischen Revolution fundamental verändern und damit an Erziehung und Berufsbildung ganz allgemein völlig neue Forderungen stellen. Man spricht von 60 bis 70 Prozent aller Erwerbstätigen im Tertiärbereich, man rechnet mit der Freizeitgesellschaft. Diese Entwicklung ist teils schon im Gange. Es versteht sich von selbst, dass diese *gesellschaftliche und wirtschaftliche «Umwälzung»* nicht ohne Einfluss auf unser Bildungswesen sein kann. Worum wird es gehen:
- Die *Ausbildung* (berufliche und allgemeine) einer *breiten Basis* wird *gesteigert werden müssen*. Es wird sich darum handeln, nicht nur Wissen und Können weiterzugehen, sondern in jedem jungen Menschen Grundhaltungen und Grundeigenschaften (Initiative, Umstellfähigkeit, Durchhaltevermögen, Urteilskraft, Kommunikationsfähigkeit) zu entwickeln, jene Handlungsfähigkeit also, die erlaubt, sich stets ändernden Situationen gegenüber zu stellen. Zur Erziehung der Breitenwirkung drängt sich überall wo es möglich ist

eine *Zusammenarbeit* zwischen Real- und *Sekundarschule* auf.

- Die *Bildungsziele* und *Inhalte* der Sekundarschule müssen ebenso wie jene der Primarschule (SIPRI-Projekt) neu überdacht und als Vorbereitung auf das berufliche, soziale und kulturelle Leben erneuert werden. Es geht hier weniger um neue Stoffe, als vielmehr um vertieftes Wissen und um das Lernen lernen. Ebenso wichtig wie neue Ziele und Inhalte sind neue Methoden. Dazu braucht es keine Strukturveränderungen im Sinne von Gesamtschulen; es macht aber Strukturangleichungen über die Kantonsgrenzen hinaus wünschbar; denn es handelt sich um nationale Probleme.
- Die Jugend muss darauf vorbereitet werden, *Freizeit selbständig zu gestalten*. Dies wird zu einer wichtigen Aufgabe der Volksschuloberstufe werden, soll der Vergnügungsmarkt nicht eine Gesellschaft hervorbringen, die einer Bildungs- und Kulturgesellschaft kaum mehr Raum lässt. Wenn es uns nicht gelingt, sinnvolle Lebensgestaltung zu fördern, müssen wir einen Kulturzerfall befürchten. Was würde es aber nützen, den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf zu gewinnen, dagegen die Seele des Volkes zu verlieren? Heute schon werden in Japan Roboter durch Roboter hergestellt!...
- Diese neue *Bildungspolitik* setzt insbesondere eine adäquate *Lehrer- aus- und Weiterbildung* voraus. Eine gleichwertige — nicht gleichförmige — Ausbildung aller Lehrer der Volksschuloberstufe ist ein erster Schritt zur Vorbereitung der Bildungsbasis, die notwendig ist, wenn wir den Aufgaben des wirtschaftlichen Tertiärbereiches gewachsen sein und die

komplexen Gesellschaftsprobleme einer technisierten Welt mit Computer und Mikroprozessor lösen sollen. Dies erfordert allerdings eine kohärente und nationale Bildungspolitik über alle Schulstufen hinaus.

Unsere *Oberstufen- und Sekundarschulprobleme* zeigen, dass wir wie in den sechziger Jahren vor einem neuen Aufbruch stehen. Diesmal ist es nicht

Euphorie oder übersetzter Optimismus, der uns in Bewegung setzt, sondern wirtschaftliche Rezession und Kritik an unserer Gesellschaft; der Versuch, nüchtern in die Zukunft zu blicken. Es ist ein Anlass zu Besinnung, ein Aufruf zu Bewährung. Eine positive Antwort finden wir nur, wenn wir Werte bejahen und an unsere Aufgabe glauben. Denn seit Pestalozzi geht es um eine nationale Erziehung zu wahrer Menschlichkeit.

Dr. phil. Mario Andreotti, Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte

Die Struktur der modernen Literatur

Neue Wege in der Textanalyse

Erscheint im Frühjahr 1983. 294 Seiten, etwa DM 28. —

Dieser Lehrgang versucht nun, «neue Wege» aufzuzeigen. Ausgehend von einem neuen, ganzheitlichen Textverständnis, das mit der traditionellen Vorstellung vom Inhalt-Form-Dualismus bricht und den literarischen Text als Einheit resp. als Organisation von Strukturelementen, also von seiner Struktur her, begreift, werden neue begriffliche, eben strukturelle Kategorien erarbeitet, mit deren Hilfe moderne Dichtungen adäquat beschrieben werden können. Dabei wird der Begriff «modern» — ganz im Gegensatz zu Begriffen wie etwa «zeitgenössisch» oder «gegenwärtig» — nur für solche Texte des 20. Jahrhunderts verwendet, deren Struktur sich gegenüber älteren, traditionellen Texten grundsätzlich verändert hat. Als zentral für diese strukturellen Veränderungen erweisen sich die beiden neuen Kategorien der Wirklichkeits- und Ichgestaltung.

Von diesen beiden Kategorien aus soll anschliessend versucht werden, das Phänomen der modernen Epik und Lyrik anhand zahlreicher Beispiele strukturell zu beschreiben. Dabei wird auch das Erscheinungsbild der älteren, traditionellen Literatur immer wieder vergleichend mitberücksichtigt.



Die Gemeinde Vaz/Obervaz veräussert per 30. 6. 1983 oder nach Vereinbarung einen

«Schulpavillon»,

Elementbau bestehend aus 2 Schulzimmern à ca. 70 m², Eingang, Toiletten und Putzraum ca. 25 m², Baujahr 1974 (eignet sich auch als Büro oder dergleichen).

Das Objekt kann nach Voranmeldung (Tel. 34 16 14, Abwart) besichtigt werden. Die Angebote sind bis 30. April 1983 an das Bauamt Vaz/Obervaz, 7078 Lenzerheide, zuhanden des Gemeindevorstandes Vaz/Obervaz, zu richten.

Der Gemeindevorstand